Der Dolcetto ist ein Zechwein : mit Hans Weiss im "Rechberg", Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **13 (2000)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

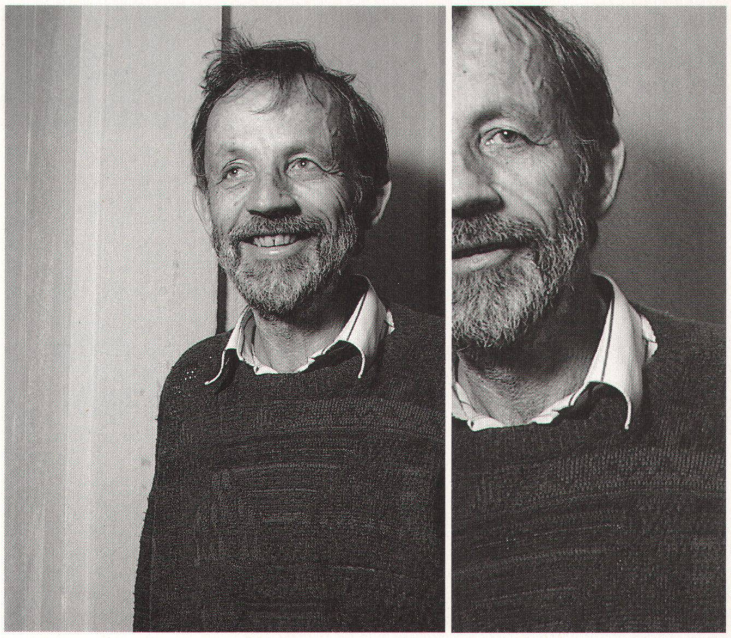

Bild: Pirmin Rösli

Mit Hans Weiss im ‹Rechberg›, Zürich

DER DOLCETTO IST EIN ZECHWEIN

Vom Dorfplatz in La Morra, einem Städtchen im Piemont, sieht man weit über die Landschaft zur Kirche und zum Wasserturm von Novello. «Le Strette, einen Dolcetto aus Novello – lass uns ein Fläschchen trinken. Ich mag italienischen Rotwein.» Wir sitzen zwar im Restaurant ‹Rechberg› neben der Predigerkirche in Zürich, der Rotwein schmeckt, auch wenn er, hergerichtet auf gefälligen Geschmack, gar flott durch die Kehle rinnt – ein Zechwein. Er weckt Bilder: Weichgeformte, weite Landschaft, auf den Hügeln eine Ortschaft, oft mit Wehrturm. Den Horizont schliessen die Alpen in einem Halbkreis ab. Über der trostlosen Reben-Monokultur, die die italienische Landwirtschaft angerichtet hat, liegt Dunst. Faszinierend auch die wuchernde Rückeroberung der Natur an Orten, aus denen sich die Bauern zurückziehen mussten und damit auch die Landschaft, dieser Begriff, der eng mit Arbeit, Ideologie und Macht verbunden ist.
Wer sich für solche Auf- und Abzüge interessiert, trifft mit Hans Weiss den Richtigen. Seit mehr als dreissig Jahren ist er als Redner, Lobbyist, Schreiber, Einfädler und Denker der Landschaft unterwegs. Und mich, den doch um etliches Jüngeren, erstaunt, dass einer nach so vielen Jahren nicht loslassen mag. Beim Ruccolasalat skizziert er zwar, dass er sich fortan um Sprachwissenschaft bemühen werde, um die Bedeutung von Metaphern für das Menschenbild und das Umweltverständnis von Wissenschaftlern, Technikern und Politikern, er wolle gewiss nicht als Herr Landschaftsschutz in die Geschichte eingehen.

Wie das Essen mundet, frische Ravioli, ein Fischsüppchen mit Pfiff – doch das Lokal ist vollgestopft mit Tischen und Stühlen, alle zum Wohl des Wirtegeldsäckels besetzt; die vornehmen Gesten der liebenswürdigen Kellnerin stehen in Widerspruch dazu, dass man uns keinen Luxus an Raum und Ruhe gönnen mag. Der enge Platz am Tisch und der überstellte Raum erinnert an den alltäglichen Landschaftsverschleiss vor der Wirtshaustür: Das Maximum herausholen und die einfachen Grundlagen des Wohllebens vergessen: Rast, Raum, Ruhe.
Die Spannung zwischen den hell leuchtenden Erfolgen des Landschaftsschutzes und der zerbröselnden Alltagslandschaft – hier eine Strasse, da ein Haus, dort eine Brücke, da ein Stück Hartbelag – wollen wir mit Ausflügen in die Geschichte klären. Wir einigen uns, dass Landschaftsschutz in unserer Gesellschaft eben als bürgerliches Projekt begonnen hat und erst spät als Anliegen der gesamten Gesellschaft bewusst wurde. Stichworte sind Denkmalschutz, Heimatschutz, Naturschutz, Stiftung für Landschaftsschutz und -pflege – alles Projekte der Klasse, die sich nie fragen musste: Was esse ich morgen? Welche der Erfolge aber haben das Heiligtum dieser Klasse, das private Eigentum, ins Visier genommen und seine Prägekraft verändern wollen? Hans Weiss lässt die Ravioli kalt werden. «Gewiss begleitet diese Krux mein Leben. Gewiss liegt da der Hase im Pfeffer. Und früh schon habe ich vom Zürcher Wirtschaftshistoriker Rudolf Braun gelernt, dass der ganze Kuchen schon in den ersten Nachkriegsjahren verteilt wurde. Ich habe ja weiss Gott in meiner Zeit als Leiter der Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege grossen Freiraum gehabt und bin eigentlich nur einmal entschieden zurückgepfiffen worden, als ich anfangs der Siebzigerjahre, mitten im Bauboom, mit Jost Krippendorf in einem Stiftungskommuniqué forderte, dass es verboten werden sollte, Grundeigentum zum Bauen von Zweitwohnungen zu erwerben.» Anfügen könnte man noch, dass der Landschaftsschutz auch dann recht still war, wenn es um die Armee und die AKWs ging. Hans Weiss' Position ist klar, pragmatisch und erfolgreich: In gegebenen Verhältnissen das Beste machen, das heisst, Übles verhindern, Gegebenes schützen, Gutes ermutigen. Ein Beispiel aus Dutzenden: Die Rettung der Rheinauen bei Rhäzüns vor dem Strassenbau hat anfangs der Siebzigerjahre wohl die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht verändert, aber eine eindrückliche Naturlandschaft erhalten. Hätte Weiss nicht gestritten, müsste Christoph Blocher vom Balkon seines Schlosses aus auf die N13 schauen, statt sich am Auenwald zu erfreuen.

Zur Zeit arbeitet Hans Weiss als einer von Vieren auf der Geschäftsstelle des Landschaftsfonds Schweiz, einer Einrichtung der Eidgenossenschaft, die Projekte unterstützt, welche naturnahe Kulturlandschaften ökologisch aufwerten wollen. Während zehn Jahren stehen dem Fonds jährlich 5 Mio. Franken zur Verfügung. Erst kürzlich hat das Parlament der Verlängerung zugestimmt. Gewiss kam es der Institution zu gut, dass Hans Weiss als Monsieur Landschaft bekannt ist und versteht, wie man in Bern für ein Anliegen weibelt. «Man kennt mich.» Zugute kommt ihm auch ein Konsens: «Gegen Landschaft ist niemand.» Dennoch ist eine ideologische Grenze aus dem eindrücklichen Katalog der vom Fonds unterstützten Projekte ablesbar: Landschaft findet bis auf ein paar Ausnahmen auf dem Land statt. Die Stadt und die Agglomeration haben keine Landschaft, Industriebrachen sind ein Fremdwort, vom Verkehr verödete Aussenquartiere wiegen nicht so viel wie ein munterer Bach, ein Projekt des Sanften Tourismus oder ein Kastanienwald. Der letzte Schluck Dolcetto fliesst immer noch rund: Landschaft heisst Aufklärung. Die Politik wird lernen, was auch Hans Weiss vehement unterstützt: Landschaft findet auch in der Stadt statt.